

Ordensschwwestern auf politischer Mission

Sieben schwäbische Franziskanerinnen kämpfen im Landtag für die Zukunft einer Mutter mit zwei Kindern aus Nigeria, denen sie Kirchenasyl gewähren.

Von Quirin Hönig

München Das Schicksal einer Mutter aus Nigeria und ihrer zwei Kinder ist Tagesordnungspunkt 20 im Petitionsausschuss des Bayerischen Landtags. Die Betroffenen selbst sind nicht anwesend – dafür aber sieben schwäbische Franziskaner-Ordensschwwestern. Sie setzen sich dafür ein, dass die Familie nicht abgeschoben wird – und haben ihr im Kloster Maria Medingen im Landkreis Dillingen Kirchenasyl gewährt.

Die Mutter sei 2019 mit ihren Kindern aus Nigeria geflohen, um ihre elfjährige Tochter vor Genitalverstümmelung zu schützen, erzählt Schwester Clara Mende. Die erste Tochter der Frau sei an einer Infektion nach solch einer Prozedur gestorben. Ihr Ex-Mann habe trotzdem auch die zweite Tochter beschneiden lassen wollen, sei der Frau und den Kindern gegenüber gewalttätig gewesen und habe auch die Eltern und die Geschwis-

ter der Frau bedroht. Neben ihrer Tochter nahm sie noch ihren zehnjährigen Sohn mit.

Zunächst kamen die drei nach Frankreich, wo ein Mann die Frau in die Prostitution habe zwingen wollen. Deshalb sei sie weiter nach Deutschland gereist und habe dort ihren Asylantrag gestellt. Da die drei ohne Papiere und Aufenthaltsgenehmigung eingereist seien, sollten sie zurück nach Frankreich abgeschoben werden. Dann fand die Mutter mit ihren Kindern Hilfe und Kirchenasyl im Kloster. Für die Franziskaner-Schwwestern aus Mödingen ist es das erste Mal,

dass sie zu so einer Maßnahme greifen. Man habe sich der Familie angenommen, weil keine andere Institution sie aufnehmen wollte, sagt Schwester Clara.

Die Kinder gehen inzwischen in Dillingen in die Schule, während die Mutter einen Deutschkurs macht und Pflegekraft werden will. Trotzdem ist der Aufenthalt der Familie in Deutschland derzeit nicht legal. Zweimal kam von der Zentralen Ausländerbehörde in Augsburg die Aufforderung, dass die Familie ins Ankerzentrum nach Augsburg umziehen solle. Dem sei man nicht nachgekommen,

weil man fürchtete, dass die Frau und ihre Kinder von dort nach Nigeria abgeschoben werden.

„Oberstes Ziel ist es, das Mädchen zu schützen“, sagt CSU-Politikerin Petra Lohl im Landtagsausschuss. Obwohl ihre Partei das Kirchenasyl kritisch sieht und im Ausschuss von einer „tieferen Ablehnung des Rechtssystems“ gesprochen wurde, weil die Frau nicht mit der Ausländerbehörde kooperiert hat, herrscht ein fraktionsübergreifender Konsens, dass insbesondere die Tochter nicht wieder nach Nigeria geschickt werden darf. Zu einer Lösung kann der Ausschuss allerdings nicht. Die Entscheidung wurde vertagt. Nun soll unter anderem geprüft werden, ob der Fall an die Härtefallkommission weitergeleitet wird. Für die Ordensschwwestern hat sich die Reise nach München gelohnt, auch wenn es noch zu keiner Entscheidung kam. „Es macht mir Mut, dass sie sich so intensiv um diese Fälle bemühen“, sagt Schwester Clara.



Die Ordensschwwestern aus Mödingen schöpfen nach dem Besuch im Landtag neue Hoffnung für die Familie im Kirchenasyl. Foto: Robert Auerbacher